

Steffi Lehmann

# Jugendpolitik in der DDR

Anspruch und Auswirkungen



**Nomos**

<https://doi.org/10.5771/9783845289694-1>

Generiert durch IP '18.226.172.168', am 15.08.2024, 23:12:52.

Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

## **Extremismus und Demokratie**

**Herausgegeben von  
Prof. Dr. Uwe Backes  
Prof. em. Dr. Eckhard Jesse**

**Band 35**

Steffi Lehmann

# Jugendpolitik in der DDR

Anspruch und Auswirkungen



**Nomos**

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Chemnitz, Univ., Diss., 2017

ISBN 978-3-8487-4831-0 (Print)

ISBN 978-3-8452-8969-4 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort

Die Jugendkultur im zweiten deutschen Staat war einerseits von den Zwängen der Weltanschauungsdiktatur geprägt, andererseits gelang es den Jugendlichen, für sich Freiräume zu schaffen. Im Laufe der vier Jahrzehnte ihres Bestehens nahm die SED-Diktatur Anpassungen vor – sei es aus eigenem Antrieb, sei es unter dem Druck der Verhältnisse. Steffi Lehmann nimmt sich dieser komplexen Thematik an, wobei sie die SED-Jugendpolitik von Anfang an bis zum Ende der DDR verfolgt. Damit erklärt sich wesentlich der Umfang der Arbeit.

In der Einleitung arbeitet die Autorin nach Darlegung des Untersuchungsgegenstandes ihre – doppelte – Leitfrage klar heraus: „Welche Ansprüche stellten die Machthaber an Heranwachsende, und wie wirkte die daraus resultierende Jugendpolitik, insbesondere im Freizeitbereich und auf Mitglieder nonkonformistischer Subkulturen?“ Sie fächert die Problemstellung durch Unterfragen weiter auf, etwa nach dem Idealbild der „sozialistischen Persönlichkeit“, nach der Vermittlung des Parteikonzepts im Schulwesen und nach den Funktionen der Freien Deutschen Jugend. Wie das Unterkapitel über Quellenlage und Forschungsstand ist das über die Methodik doppelgleisig angelegt. Beim „Verfahren“ zielt sie auf eine Verbindung von Textanalyse mit quantitativer Datenerhebung. Bei der Quellenkritik weist sie auf den Umstand hin, dass es nicht ohne weiteres zugänglich sei, die in der SED-Diktatur erhobenen Daten für bare Münze zu nehmen. Steffi Lehmann begründet überzeugend, wieso sie neben der jugendlichen Mehrheitsgesellschaft ebenso junge Angehörige aus subkulturellen Milieus heranzieht.

Den Kern der Studie stellen die Kapitel 3 bis 6 dar, die vier Phasen berücksichtigen: von 1949-1964, von 1965-1973, von 1974-1981 und von 1982-1990. Alle sind gleich aufgebaut: Dem Anspruch der offiziellen Jugendpolitik (Ziele, sozialistische Erziehungsdoktrin, Funktionen der FDJ) folgen die Konsequenzen (Einstellung zur FDJ, privater Raum und Freizeitgestaltung, Konformitätszwang und Anpassung sowie Nonkonformismus). Dieses Unterkapitel wird in drei Teile aufgefächert: Entwicklung der Jugendkultur, westliche Einflüsse in der DDR, staatliche Reaktionen. Das bis zum Schluss durchgehaltene Schema hat den Vorteil der Einheitlichkeit und erlaubt so Vergleiche zwischen den einzelnen Phasen. In der

ersten Phase wird ein gewisser Schwerpunkt bei der Jugendweihe gesetzt, in der zweiten bei den „Hans-Beimler-Wettkämpfen“, in der dritten bei der vormilitärischen Ausbildung und in der vierten beim waffenlosen Wehrersatzdienst. Auf diese Weise setzt sie jeweils andere Akzente. Die Autorin unterliegt mit ihrer quellennahen Interpretation nicht der Gefahr einer teleologischen Sichtweise. Alle vier Kapitel sind nicht nur gut recherchiert, sondern auch mit großer Urteilskraft verfasst.

Die vergleichende Betrachtung fällt zu Recht umfassend aus, weil die Mammutkapitel zuvor ohne Fazit ausgekommen sind. Die Verfasserin unterscheidet dabei, ob die Jugend – so die Terminologie des Publizisten Rudolf Maerker, nach dem Ende des SED-Staates als Inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit enttarnt – „Mitmacher“ oder „Schrittmacher“ war. Eine „Mitmacher“-Funktion fällt der Jugend zu, wenn sie die Initiativen der FDJ (mehr oder weniger freiwillig) unterstützte, eine „Schrittmacher“-Funktion, wenn ihre Initiative den Maßnahmen des Staates voranging. Aber hatte „die“ Jugend in einer Diktatur wie der DDR wirklich eine „Schrittmacherfunktion“?

In dem Unterkapitel über „Mitmacher“ rückt die Autorin die Beitrittsmotive zur FDJ in den Vordergrund. Politische Überzeugung überwog in keiner der vier Phasen. Wer der FDJ beitrug, wollte sich sein berufliches Fortkommen nicht verbauen. Was die Freizeitangebote der Jugendorganisation und die Freizeitgestaltung der Jugend betrifft, so überwiegen auch hier in allen vier Phasen die Parallelen. Die organisierte Freizeitgestaltung stieß auf keine große Sympathie. Mit Blick auf Konformitätszwang überwog Arrangement. Die Teilnahme an der Jugendweihe bedeutete in der Regel kein Bekenntnis zum Staat, sondern galt als Pflichtübung, ebenso die Wehrausbildung. Auch wenn die Gruppe der Nonkonformisten stets eine Minderheit bildete, schlug die Indoktrination selbst bei der Masse der anderen Jugendlichen nicht durch.

In dem Unterkapitel über „Schrittmacher“ kann die Autorin gut belegen, dass ostdeutsche Jugendliche sich mit Blick auf Musik, Mode und Freizeitgestaltung stark an westdeutschen Jugendlichen orientierten (z.B. Rock-'n'-Roll-Musik, Beatmusik, Bluesmusik, Punk- und Skin-Bewegung). Dieser Umstand stellte eine große Herausforderung für SED und FDJ dar, die gezwungen waren, darauf zu reagieren, sei es durch Repression, sei es durch Zugeständnisse. Steffi Lehmann zeichnet die westlichen Einflüsse Phase für Phase kundig nach. Anhänger der westlichen Subkulturen wirkten freilich nicht inspirierend auf die Masse der Jugendlichen, die sich mit dem System wohl oder übel arrangiert hatte.

Steffi Lehmann differenziert in ihrem politikwissenschaftlich angelegten Überblick zu den vier Phasen zwischen Herrschaftsanspruch, Herrschaftsausübung sowie angestrebter und realer Herrschaftsreichweite. Die Tabelle 1 lässt gut die Kontinuität der SED- und FDJ-Jugendpolitik erkennen, bei manchen Modifikationen im Einzelnen. So gab es in der dritten Phase eine gewisse Identifikation größerer Teile der Jugend mit der FDJ. Die staatlichen Reaktionen auf den subkulturellen Nonkonformismus wandelten sich von offener Repression zum stärkeren Einsatz Inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit. Damit bestätigt die Autorin Ergebnisse aus anderen Studien, die nicht nur auf die Jugend bezogen waren. Der Anspruch der SED, die Jugend zu „sozialistischen Persönlichkeiten“ zu erziehen, ließ sich nicht verwirklichen, auch wenn nur ein kleiner Teil offenes Aufbegehren an den Tag gelegt hat. Die Verfasserin nennt eine Reihe offener Fragen, die in der Tat zu untersuchen wären, so zu möglichen Unterschieden zwischen der akademisch und der nicht akademisch gebildeten Jugend. Der Hinweis auf solche ausgesparten Punkte zeigt das Problembewusstsein Steffi Lehmanns.

Die Stärken der Studie sind zahlreich: Die Autorin hat sich einer Mammutarbeit unterzogen (nicht nur wegen des langen Zeitraums, sondern auch wegen der komplexen Materie) und diese gut gelöst. Die auf zahlreichen ungedruckten Quellen sowie einer breiten Literaturgrundlage basierende Studie behandelt ebenso das Verhältnis zwischen der SED und der FDJ. Letztgenannte erhielt im Laufe der 1970er und 1980er Jahre mehr Kompetenzen, etwa im volkswirtschaftlichen Bereich. Die Auswirkungen des Anspruchs sind in einer Diktatur schwierig zu ermitteln. Insofern war die Heranziehung der Daten des Leipziger Zentralinstituts für Jugendforschung, ungeachtet der Einschränkungen, ebenso konsequent wie die Befragung von Bundesbürgern, die die DDR besucht hatten, durch Infratest (mit allerdings eher wenigen Erkenntnissen zur DDR-Jugend). Die Quellenkritik der Autorin ist reflektiert.

Ohne jeden Soupçon gilt: Es handelt sich im besten Sinne um eine Fleißarbeit. Diese Gesamtdarstellung, in deskriptiver und analytischer Hinsicht gleichermaßen stark, dürfte Bestand haben.

*Uwe Backes und Eckhard Jesse*





## Danksagung

Dieses Werk ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation. Sie wurde im März 2017 von der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Chemnitz angenommen. Ich möchte zuerst Prof. Dr. Eckhard Jesse herzlich danken. Seine fachliche Betreuung und seine vertrauensvolle Unterstützung haben mir das Promotionsvorhaben ermöglicht. Er war ein hervorragender Doktorvater. Ich konnte mich trotz seines hohen Arbeitspensums jederzeit mit inhaltlichen Fragen und Problemen an ihn wenden, auch außerhalb seiner Doktorandenkreise. Prof. Dr. Eckhard Jesse hat die Dissertation nicht nur wissenschaftlich begleitet. Es ist vor allem seine menschliche Seite, die mich immer wieder tief beeindruckt.

Daneben möchte ich mich bei Prof. Dr. Alexander Gallus für sein Vertrauen und für sein Zweitgutachten bedanken. Großer Dank geht auch an die Hanns-Seidel-Stiftung e. V., die mich während meiner Promotion ideell und materiell förderte. Meine Dissertation ist mit jedem Promotionskolleg „Demokratie in Europa“ ein Stück weit gewachsen. Ich habe durch die konstruktive Kritik der Stipendiaten viel gelernt. Ich danke den Betreuern des Promotionskollegs Prof. Dr. Eckhard Jesse, Prof. Dr. Roland Sturm und Prof. Hans-Peter Niedermeier. Für die Organisation bedanke ich mich bei Isabel Küfer.

Darüber hinaus gilt mein tiefer Dank meinen lieben Freunden, vor allem Anja Rascher, Christiana Gransow, Benjamin Page, Alexander Kühn, Martin Bech, Linda Massino, Markus Freitag und Claudia Graichen. Ich danke zudem meinen Korrekturlesern für ihr Engagement, Dr. Tom Mannewitz für seine Ratschläge, den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek der TU Chemnitz für ihre Ausdauer, Frau Hertel von der Außenstelle Chemnitz des BStU für ihren unermüdlichen Einsatz und meinen Vereinsfreunden vom Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis e. V. und der VOS Bezirksgruppe Chemnitz.

Abschließend danke ich von ganzem Herzen meiner Familie für ihren Rückhalt, allen voran meiner Mutter Brunhild Lehmann, meinem Vater Holger Lehmann, meinen beiden Schwestern Antje und Veronika Lehmann sowie meinen Großeltern Rudolf und Ingeborg Schwarze. Meinem Freund möchte ich für seine Rücksichtnahme danken.

Chemnitz, November 2018

*Steffi Lehmann*



## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	15
Tabellenverzeichnis	17
Abkürzungsverzeichnis	19
1 Einleitung	23
1.1 Untersuchungsgegenstand und Problemstellung	23
1.2 Quellenlage und Forschungsstand	28
1.2.1 Quellenlage	28
1.2.2 Forschungsstand	34
1.3 Methodik	42
1.3.1 Verfahren	42
1.3.2 Quellenkritik	45
1.4 Aufbau	52
2 Bezugsrahmen	58
2.1 Definitionen	58
2.1.1 Jugendpolitik der SED	58
2.1.2 Jugendlicher und Jugendalter	68
2.1.3 Freizeit	78
2.1.4 Jugendkultur und Subkultur	82
2.1.5 Zäsuren und Phasen	89
2.2 Phasen	94
2.2.1 Phase I: Konstituierung der Jugendpolitik	94
2.2.2 Phase II: Konkretisierung und Ausbau der Erziehungsinhalte	101
2.2.3 Phase III: Militarisierung und Distanzierung	110
2.2.4 Phase IV: Wachsende Diskrepanz und das Ende der Jugendpolitik	118

### *Inhaltsverzeichnis*

3	Konstituierung der Jugendpolitik (1949 bis 1964)	130
3.1	Jugendpolitik	130
3.1.1	Ziele	130
3.1.2	Sozialistische Erziehungsdoktrin	141
3.1.3	Funktionen der FDJ	154
3.2	Konsequenzen	171
3.2.1	Einstellung zur FDJ	171
3.2.2	Privater Raum und Freizeitgestaltung	186
3.2.3	Konformitätszwang und Anpassung	197
3.2.4	Nonkonformismus	217
3.2.4.1	Entwicklung der Jugendkultur	217
3.2.4.2	Westliche Einflüsse in der DDR	221
3.2.4.3	Staatliche Reaktionen	237
4	Konkretisierung und Ausbau der Erziehungsinhalte (1965 bis 1973)	257
4.1	Jugendpolitik	257
4.1.1	Ziele	257
4.1.2	Sozialistische Erziehungsdoktrin	270
4.1.3	Funktionen der FDJ	281
4.2	Konsequenzen	290
4.2.1	Einstellung zur FDJ	290
4.2.2	Privater Raum und Freizeitgestaltung	306
4.2.3	Konformitätszwang und Anpassung	320
4.2.4	Nonkonformismus	341
4.2.4.1	Entwicklung der Jugendkultur	341
4.2.4.2	Westliche Einflüsse in der DDR	346
4.2.4.3	Staatliche Reaktionen	366
5	Militarisierung und Distanzierung (1974 bis 1981)	388
5.1	Jugendpolitik	388
5.1.1	Ziele	388
5.1.2	Sozialistische Erziehungsdoktrin	399
5.1.3	Funktionen der FDJ	408

5.2	Konsequenzen	419
5.2.1	Einstellung zur FDJ	419
5.2.2	Privater Raum und Freizeitgestaltung	438
5.2.3	Konformitätszwang und Anpassung	456
5.2.4	Nonkonformismus	482
5.2.4.1	Entwicklung der Jugendkultur	482
5.2.4.2	Westliche Einflüsse in der DDR	488
5.2.4.3	Staatliche Reaktionen	510
6	Wachsende Diskrepanz und das Ende der Jugendpolitik (1982 bis 1990)	531
6.1	Jugendpolitik	531
6.1.1	Ziele	531
6.1.2	Sozialistische Erziehungsdoktrin	549
6.1.3	Funktionen der FDJ	566
6.2	Konsequenzen	579
6.2.1	Einstellung zur FDJ	579
6.2.2	Privater Raum und Freizeitgestaltung	598
6.2.3	Konformitätszwang und Anpassung	622
6.2.4	Nonkonformismus	647
6.2.4.1	Entwicklung der Jugendkultur	647
6.2.4.2	Westliche Einflüsse in der DDR	657
6.2.4.3	Staatliche Reaktionen	678
7	Vergleichende Betrachtung	700
7.1	Das Märchen von den „Baumeistern, Pionieren und Gestaltern“	700
7.2	„Mitmacher und Schrittmacher“	716
7.2.1	„Ja, das geloben wir“	716
7.2.2	„I can't get no satisfaction“	738
8	Schluss	766
8.1	Zusammenfassung	766
8.2	Offene Fragen	781

*Inhaltsverzeichnis*

9 Quellen- und Literaturverzeichnis	785
9.1 Quellenverzeichnis	785
9.1.1 Unveröffentlichte Quellen	785
9.1.2 Veröffentlichte Quellen	788
9.2 Literaturverzeichnis	844
9.2.1 Selbstständig erschienene Literatur	844
9.2.1 Unselbstständig erschienene Literatur	854

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Der Organisationsgrad der jugendlichen Gesamtbevölkerung in der FDJ von 1946 bis 1963 (in Prozent)	182
Abbildung 2:	Teilnahme an Jugendweihe und Konfirmation von 1955 bis 1989 (in Prozent)	212
Abbildung 3:	Anteil der FDJler an den Gesamtteilnehmern der „Zirkel junger Sozialisten“ und Anteil der Erwerber des Abzeichens „Für gutes Wissen“ von 1963, 1966 und 1967 (in Prozent)	293
Abbildung 4:	Antworten auf die Frage: „Aus welchem Grund wurden Sie Mitglied der FDJ?“ von 1966 und 1969 (in Prozent)	301
Abbildung 5:	Auswahl der Antwortmöglichkeit „sehr stark“ auf die Frage nach der Identifikation mit der DDR 1970, 1972 und 1975 (in Prozent)	303
Abbildung 6:	Auswertung der Umfragen des ZIJ von 1966 und 1969: „Weshalb werden Sie eines Tages Soldat der NVA?“ (in Prozent)	331
Abbildung 7:	Umfrage des ZIJ von 1969: „Sie haben sicher von der wehrsportlichen Aktion ‚Signal DDR 20‘ gehört. Wurden Sie bisher aufgefordert, an der Aktion teilzunehmen?“ (in Prozent)	339
Abbildung 8:	Anzahl der „Singeklubs“ sowie der „Literaturklubs“ der FDJ von 1969 bis 1975 (in absoluten Zahlen)	362

*Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 9: Anteil junger Industriearbeiter in der FDJ von 1955 bis 1980 (in Prozent)	420
Abbildung 10: Antwortmöglichkeit „vollkommen“ auf die Frage nach dem Grad der Zustimmung zu der Aussage: „Der Sozialismus wird sich in der ganzen Welt durchsetzen“ von 1970, 1975 und 1979 (in Prozent)	425
Abbildung 11: Wahrnehmung der FDJ-Gruppen in den Arbeitskollektiven von jungen Arbeitern aus dem Jahr 1977 (in Prozent)	429
Abbildung 12: Anteil der FDJ-Mitglieder in den JB von 1974 bis 1981 (in absoluten Zahlen)	432
Abbildung 13: Die drei am häufigsten genannten Antwortmöglichkeiten „sehr stark/stark“ auf die Frage nach den Interessen in der Freizeit im Vergleich zur FDJ-Arbeit 1978 (in Prozent)	448
Abbildung 14: Das Bildungswesen der DDR 1989	563
Abbildung 15: Ausgewählte Reaktionen auf die Aussage: „Nur die marxistisch-leninistische Weltanschauung hilft mir, unsere Zeit richtig zu verstehen“ von 1983 (in Prozent)	586
Abbildung 16: „Die ‚Szene‘ in der Entwicklung von 1983 bis heute“ vom Januar 1989	649
Abbildung 17: Übersicht zu Skinheads, Punks, Heavy-Metal-Fans und Gruftis in der DDR mit dem jeweiligen Anteil an IM für das Jahr 1989 (in absoluten Zahlen)	699



## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Vergleichende Darstellung der Jugendpolitik und ihrer inhaltlichen Schwerpunkte von 1949 bis 1990	763
------------	---	-----

